

1 8 5 8  
- - - - -

Franziska an Charlotte

Erlangen, 6. Januar 1858.

- - - Im Ernst gesprochen, könnte ich Dich noch einmal unter die Haube bringen, ich täte es doch immer noch gern. Wenn ich an Emma Poel und ähnliche denke, so könnte ich mich beruhigen und sehr beunruhigt bin ich auch im allgemeinen nicht, besonders wenn ich wieder so eine zeitlang mit Dir gewesen bin und Dich in all Deiner Güte und Liebenswürdigkeit und Deiner warmen Liebe und Selbstvergebenheit gesehen habe. Es droht Dir ja aber immer doppelte Gefahr, einmal der Mangel an äusserem Zwang und dann Deine günstige äussere Stellung, um deretwillen Dich auch solche verziehen und verehren, die Dich innerlich garnicht zu würdigen wissen. Wenn ich solche sehe, wie Frä. St., die offenbar so zu den berühmten Liebenswürdigkeiten gehört, so macht mir das immer viel zu denken. Das sich so edel Fühlen, bei allem was man andern zu Gefallen tut, weil man ja durch keine Pflicht dazu gebunden ist, das ist die heimlich schleichende Gefahr und die wächst mit der Menge der Mittel, durch die man andern Gefälligkeiten erweisen kann. Mich schreckt diese Gefahr umsomehr, als ich weiss, dass für mich das innerliche Widerstreben gegen die gehorsame und freudige Unterwerfung unter die tägliche Pflicht und das Bezwingen dieses Widerstrebens ein Lebenskampf ist. Du denkst vielleicht: Fege Du nur vor Deiner eignen Tür und hast auch eigentlich recht; es ist da noch soviel zu kehren, dass ich von Zeit zu Zeit daran verzweifeln möchte - - aber trotzdem kommen doch oft die Gedanken über und für Dich auch und es kann mich oft lange beschäftigen, warum es wohl der liebe Gott nicht so und so fügt, dass Du noch eine Frau werdest. Und dann male ich es mir so reizend aus, wenn Du auch in ähnlichen Verhältnissen lebstest wie ich, wir gleiche Sorgen, Lebenserfahrungen zu besprechen hätten. Das hätte doch viel Schönes! Und ich sehe garnicht ein, warum es der liebe Gott nicht so macht, mir scheint es garnicht so schwer zu machen. Doch genug von dem Kapitel. Ärgere Dich nur nicht darüber! - - - - -

Franziska an Charlotte

Erlangen, 14. Januar 1858.

Meine liebe Schwester! - Meine Stimmung eignet sich heute wenig fürs Schreiben aber es muss ja doch sein. Ich habe Mühe mit mir wegen der Geschichte mit Josephine. Frau Bernulli Bär (Sophie kennt sie) hat durch die schlaue C. .... Jungfer Marie solange an ihr arbeiten lassen, bis Jos. sich entschlossen hat von mir zu gehen. Noch als wir in Basel waren, sind die ersten Versuche gemacht damals hat sie noch abgelehnt, aber N. Marie weiss mit den Leuten fertig zu werden, und eine Baslerin wie Frau Bernulli, ist ja so fromm und steht ja so gut mit dem lieben Gott, dass sie sich gegen ihre Nebenmenschen gern alle Niederträchtigkeiten erlauben darf, die wir Deutschen als strenger geschulte uns nicht herausnehmen würden. Doch genug davon. - - Gestern Abend habe ich einen grossen Genuss gehabt, die Schumann spielte hier im Konzert; ich habe lange nicht so reine Freude gehabt. Man war allgemein begeistert und die vielen jugendlichen Hände waren in lebhafter Tätigkeit. Nachher wurde getanzt und ich freute mich herzlich der vielen harmlos frohen Jugend, der frischen, fröhlichen Gesichter und dass es doch immer noch sorglose Freude in der Welt gibt. - - - - -

Franziska an Charlotte

Erlangen, 21. Januar 1858.

- - - - Was Josephine betrifft, so bin ich nach hinlänglichen Erörterungen völlig zur Ruhe gekommen. Sie muss es versuchen, ob sie das Rechte ergriffen hat, und für mich wird ihr Verlust neben vielen Entbehrungen viel Gutes und Nützliches haben. - - - Dass Jos. eines solchen Anhaltes, eines guten Ratesbedarf, ist gewiss, und was ich ihr oft vorgehalten, wiederhole ich ihr jetzt immer wieder, sie muss sich vor ihrer eigenen Eitelkeit in acht nehmen, die sie schwach macht. - - - So nun wollen wir diesen Gegenstand ruhen lassen. Ich habe an Jos. meine Schuldigkeit getan und werde sie in Frieden ziehen lassen. - - - Was Du mir über Dein Pflegekind schreibt ist mir alles nicht neu - - grade deswegen ist mir das Leben mit Dir und in unserem Kreise und das Herauskommen aus dem elterlichen Hause, wie sie ganz ihren eigenen Weg geht, und niemand in Liebe sich um sie kümmert, besonders wünschenswert erschienen. Denn es ist meiner Meinung nach eine Lebensfrage für sie, ob sie über diese Gewohnheit Herr wird oder nicht. Lässt man sich äusserlich gehen, das dringt auch ins Innere ein und bringt alles in Unordnung und bewirkt Unruhe und Unzufriedenheit. Und eine blosser Folge ihrer Kränklichkeit ist es nicht, es findet nur darin eine schädliche Nahrung und Entschuldigung. Sophie ist ja aber sehr empfänglich für das, was ihr in Liebe und Teilnahme gegeben wird und daher bin ich überzeugt, wird ihr manche Mahnung von Dir nützlich sein. In dieser Theaterscheu aus Frömmigkeit liegt nach meiner Auffassung etwas krankhaftes, doch ist es als Übergangsperiode für ein junges Mädchen ganz gut, nur muss es vorübergehen, es muss Gefühl, nicht Grundsatz sein wollen. Es ist so ein wenig Schwärmerei, die später gute Früchte trägt. - - - Meinst Du nicht, dass ein Christentum, wie es Zhusneldens Haus predigt, wie es Emma Poels Wesen ausspricht, hundertmal mehr wert ist, als dies beschränkte, dumme Geschwätz einer der vielen Baslerinnen, die das Heiligste zum gemeinen Handwerk machen? Vin Dir und Deinem Einfluss nicht zu reden. Du solltest die betreffende Dame um einen Missionar bitten aus dem allein seligmachenden Missionshause in Basel, damit Ihr lernt, wie man sich am billigsten und pracktischsten für den Himmel abonniert, und damit ferner keine arme, junge Seele, wie Sophiens bei Euch in Gefahr und Anfechtung gerate. Ich verdanke es Sophie nicht, wenn sie sich manchmal etwas verletzt fühlt beim Anblick der allgemeinen Sonntagsfeier und derartigen Dingen bei uns zu Lande, aber wehe ihr, wenn sie nicht empfände, was in unserem Kreise lebt, und wie Gott sich auch dort eine Stätte bereitet hat, und von manchem Herzen so warm und fest und treu gehalten wird, wie es auf dieser Erde nur sein kann. - Diese dumme Person, was weiss sie denn von Euch, sie wird Sophiens Glaubensleben gefährdet glauben, nur weil sie nicht in Basel ist, in diesem schlechten Nest, unter dem aufgeblasenen, hochmütigen Volk, das scheinen möchte, als diene es Gott allein und dient doch einzig und allein dem Mammon. Gott sei Dank und immer wieder Dank, dass ich nicht mehr dort bin; nur der Gedanken an Basel tut mir Schaden, sonst ist mir das Herz wieder aufgegangen und ich atme wieder frei, da ich aus der frostigen Geldatmosphäre heraus bin und wieder Menschen, nicht reichen, satten Leuten gegenüberstehe. Wie eine Oase ist mir immer dazwischen der Gedanke an den Klarakof und die lieben prächtigen Menschen die dort zu uns kamen; das war reizend und doppelt reizend dadurch, dass alles um einen her sonst eine solche Wüstenei war. Aber unter den wenigen Menschen hatten wir es gut, vielleicht so gut wie wir es nie wieder haben werden. Ihnen allen sei das tausendfältig gesegnet, all ihre Liebe, all ihre freundlichen Gesichter, all ihre Teilnahme, jeder liebe Besuch. Ja, wie war das erquicklich und reizend, wenn meine drei lieben Töchter (Sophie Schönbein, Elise Gerbach, Elise Steffensen, Schwester von Prof, St.) zu mir kamen, wenn Sophies liebes Gesicht in die Tür guckte, wenn ich sie da vor mir hatte auf dem kleinen Sofa, wenn wir zusammen musizierten,

wenn wir zusammen im Garten waren, oder ich sie unerwartet im Garten fand; das war unvergesslich und hat sich tief ins Herz geschrieben und wird da immer frisch und in den reinsten lieblichsten Farben bleiben. Grüsse und küsse mein Sopherle und lass sie meinen Zorn nicht hören, ihr muss das ja weh tun, wenigstens so in der Ferne! - - - - -

Franziska an Charlotte

Erlangen, 9. Februar 1858.

- - - - Rodel ist gut. Ein furchtbarer Tollkopf. Einige Male am Tage bekommt er einen furchtbaren Wutanfall. Wenn ihm irgendetwas abgeschlagen wird z. B. Dann wird sein Mund ganz fest zugekniffen, und breit und seine Augen ganz böse. Dann reisst er erst ganz still alles vom Tisch herunter, reisst und zerzt die Geschwister, wirft Wolfgang um, wirft Stühle um, wirft Tassen oder Teller hin, oder giesst Milch oder Wasser aus. Wenn man ihn dann ermahnt, macht er impertinente Gesichter oder Mienen, sagt etwa: Schweig still Du - alte - Schmutz - Dreck - immer mit zusammengebissenen Zähnen. - Verbietet man ihm das, fängt er an zu spucken, schneidet Fratzen, schlägt nach einem, fasst man ihn dann an, so schlägt er mit Händen und Füßen um sich und wirft sich hin und her, um sich loszumachen, - so steigert er sich immerfort, bis heftiges Schreien und Zappeln dazu kommt. Manchmal schneide ich es mit freundlichem Zureden zur rechten Zeit ab, oft genügt der Anblick der Rute um ihn zur Besinnung zu bringen, sicher nützt eine ernste Züchtigung. Und sieht man ihn dann im nächsten Augenblick so zärtlich, wie keinen andern, mit so sanft streichelnden Händen, wie keines der andern es machen kann, mit so innig freundlichen Blicken, so gut und lenksam und so leicht beglückt, wenn man sich mit ihm abgibt, so glaubt man garnicht, dass es dasselbe Kind ist. Klein Lottchen hat ihrem Papa einen Serviettenring genäht auf Stramei, so schnell und geschickt, als wenn sie es lange getrieben hätte. Sie ist eine kleine gute Person. Sie wollte mir aber eben einen Brief an Dich diktieren, da fehlten nun die Gedanken völlig, und als Marie ihr vorhielt, dass Rodele, doch Soviel gewusst hätte: ja, der hat auch so dummes Zeug geschrieben. Von Helm wird sie oft: kleine weise Lotte in Robinson, genannt. Altklug ist sie indes nicht im mindesten, sondern so ausgelassen frisch und fröhlich, und hüpfert herum wie ein Vögelchen. Schrecklich gern hört sie Märchen und so recht auf Kindermanier, immer dieselben, die sie dann stellenweise förmlich auswendig lernt. Die schönen Prinzessinnen, die schöne Prinzen heiraten und goldne Kleider tragen, fesseln ihre ganze Aufmerksamkeit. Im Froschkönig ist ihr die Stelle am liebsten, wo der Frosch ein Prinz mit schönen freundlichen Augen wird und im Aschenputtel freut sie am meisten die Stelle, wo der Prinz sagt, Das ist meine Tänzerin.

Franziska an Charlotte

Erlangen, 15. Februar 1858.

- - - Hofmann ist wirklich ein angenehmer Mann. Man fühlt so seine Bedeutung und er ist viel zu bedeutend um irgendetwas Anmassendes und Hervortretendes zu haben; und ist sich doch seiner Kraft und seines Einflusses so vergnüglich bewusst. Er ist immer heiter, hat immer höchst lustige Einfälle und treffende Worte und sieht so in sich vergnügt aus, was er auch wohl dem verdanken mag, dass er immer wohl ist. Seine Frau lebt und webt in dem Gefühl seiner Überlegenheit über alle und äussert das in höchst naiver, amüsanter Weise bei jeder Gelegenheit. Es kommt für sei kein Gespräch zum Abschluss, bis ihr Mann sein Wort dazugegeben hat, und das ist bei ihr um so frappanter, als sie sonst eine höchst bestimmte, selbständige Natur ist. Ihr Gesang mit einer superben Stimme ist kräftig, frischweg, voll von natürlichem Gefühl, aber durchaus ohne Feinheit und Überlegung, so dass sie, ganz im Gegensatz zu mir, mit den Sachen schnell und leicht fertig wird und garnicht begreift, dass ich alles so schwer finde. So aber grade hoffe ich, von dem Singen mit ihr Gutes, wir werden uns gegenseitig fördern; wenn wir nur beide Zeit genug hätten. Donnerstag ging ich erst in den Gesangverein und dann waren 10 Studenten bei uns und 10 Menschen sind bei uns wie 30 - 40 bei andern; unser ganzes Wohnzimmer ist voll damit. Herzog plagte mich im Gesangverein wieder mit Ermahnungen zum Solosingen, ich kann mich aber garnicht entschliessen. Ich kam sehr müde nach Hause, die Jünglinge waren aber serh nett, alle sehr unbefangen, gesprächig und fidel, und es ging ohne Aegidi, der etwas an Taktlosigkeit leidet, besser, als mit ihm. Unter ihnen war ein Bayer von einer so reizenden Freimütigkeit und Naivität, dass ich mich ganz köstlich an ihm amüsierte, während seine Kommilitonen sich die Lippen bissen. Freitag war sogenannter Maskenball, auf dem sich die Jugend sehr munter und ausgelassen bewegte. Es waren manche sehr niedliche Mädchen da und die Professorentöchter tanzen alle ausserordentlich fein und nett, während es wahrhaft schauerlich ist, welcher Mangel an Grazie bei vielen Bürgertöchtern sich entfaltet. Wenn S. hier einen Ball und die ganze Art wie er genommen wird, sähe, sie würde über die Harmlosigkeit erstaunen. Man spricht nicht wochenlang von den Toiletten von den Coiffüren, am verschreibt nichts aus Paris oder anderen grossen Städten, um sich recht auszuzeichnen, man gibt nicht viel Geld für den Unsinn aus, weil man ja auch nicht viel hat, sondern die Mädchen schmücken sich ihre einfachen Kleider immer wieder neu mit diesen und jenen kleinen Erfindungen, mit Blumen, mit Immergrün und die Mütter winden ihnen Kränze und ihr Haar machen sie sich ganz einfach selbst zurecht. Wer also geschmacklos ist, der sieht geschmacklos aus, wer aber Geschmack hat, sieht nett aus, und der Geschmack entwickelt sich besser und freier und die jungen Mädchen sind lauter eigentümliche Erscheinungen, nicht lauter mehr oder minder prächtig und kostbar herausstaffierte Modepuppen. Wie verwöhnt kommen mir aber hier die jungen Mädchen vor, wenn ich an unsere Ballbescheidenheit denke. Es sind ja hier immer so viele tanzlustige Jünglinge, dass die Zahl der Tänzerinnen lange nicht ausreicht, und selbst die kläglichste Erscheinung sich für eine Gefeierte halten kann. Wie nun gar erst die ersten Schönheiten der Stadt, solche die auch an anderen Orten gesucht sein würden, solche die einen Namen haben unter den Studenten! Zu den letzteren gehört sehr die Tochter der Schmid und dabei solltest Du einmal diese stille, anspruchslose Auftreten, diese frommen reizenden Augen sehen! Und weil ihre Mutter viel leidend ist, ging sie nur zweimal diesen Winter zu Ball, und macht sich gar nichts draua, wenn sie zu Hause bleiben muss. Aus diesen Dingen kommt das Verderben nicht. Die Raumer sagte mir einmal, sie habe ihren Kindern immer gepredigt, lieber alle Eitelkeit der Welt, als ein Tröpfchen Hochmutes. - Meine Kinder sind heute vom Fastnachtswahnsinn ergriffen, sie haben den ganzen Tag nichts anderes im Sinn gehabt, als Papiermasken, die sie geschnitten und ge-

malt haben, bunte Kittel und dergleichen. Jetzt eben geht der Lehrer fort, der sie eine Stunde diesen Gedanken entrissen hat, nun stürmen sie schon wieder auf mich ein, mit allerhand Wünschen; hinein soll ich aber nicht, ich soll mit fürchterlichen Dingen überrascht und erschreckt werden. Für diese Fastnachts - raserei geht mir aller Sinn ab. - - - - -

Franziska an Charlotte

Erlangen, März 1858.

- - - - Einige Male hat mich auch Matilde Döderlein besucht, die ein angenehmes gescheites Mädchen ist, mit der man sich gut unterhalten kann. Sie ist einzige Tochter aus Döderleins erster Ehe und muss ungefähr Vierzigerin sein. Sie hat ein angenehmes sicheres und feines Wesen, ist etwas rothaarig, hat aber ein recht anmutiges Gesicht. Sie hat ein eigenes Schicksal. Sie hat Herz geliebt oder liebt ihn und wird wieder geliebt, und in den Revolutionsjahren, wo die Juden emanzipiert werden sollten, oder waren, war sie sogar kurze Zeit, wie man sagt, mit ihm verlobt; allein die Mutter soll verständig genug gewesen sein sie wieder auseinander zu bringen, und sie selbst hat wohl eingesehen, da ihre Hoffnung, ihn zum Übertritt zu bewegen fehlgeschlagen, dass es nicht gehe, denn sie ist ein sehr frommes, christlich gesinntes und gestimmtes Mädchen. Wunderbar ist es mir nun immer zu sehen, wie er da als bester Hausfreund aus und ein geht besonders seitdem sie von München von einer Gouvernantenstelle wieder in elterliche Haus zurückgekehrt ist, wie er sogar während ihrer Krankheit ihr Arzt war. Ich habe sie aber noch nie zusammengesehen. Man sagte mir einmal, sie sei immer noch bemüht, ihn zum Christen zu machen, der er ohne Überzeugung nicht werden wolle. - - - Mit der Hegel habe ich mich auch gut unterhalten. Sie ist eine lebhaft heitere, kleine Frau, die ihren sehr gesunden Verstand und Takt genug hat, um recht gescheit zu erscheinen. Sie lebt in der Erziehung ihrer Kinder und erfreut sich eines sehr gesunden Gedeihens bei denselben, sodass ihr Not und Sorge noch ganz fern geblieben sind. Aegidi kam heute nicht. Er schrieb gestern sehr freundlich ab, und heute erschein um 12 Uhr, statt seiner, eine Torte mit den Buchstaben H. L. R. W. und einer grossen, an die Kinder adressierten Depesche, mit einem allerliebsten Gedicht an die Kinder. Das war wieder sehr lieb und freundlich erdacht und niedlich ausgeführt, wie er es versteht. Ich will Dir doch die Verse mitteilen, die wir schon nach der Melodie "Alle Vöglein sind schon da" in Musik gesetzt haben:

"Lustigmann " schreibt an seine 4 kleinen Freunde:  
Wölfel, Rode, Lottchen, Helm - seid gegrüsst von Herzen!  
Dass ich Euch entbehren soll - macht mir heute Schmerzen.  
Denn das herrlichste Diner - mundet mir nicht besser,  
Als wenn ich bei Tische seh - Euch Ihr kleinen Esser.  
Weil ich selbst nicht kommen kann - Will ichs denn versuchen  
Und verwandle Lustigmann - flink in einen Kuchen.  
Seht, im Kuchen steckt der Schelm - will von Euch verzehrt sein  
Wölfel, Rode, Lottchen, Helm. - Wird dann sehr geehrt sein!  
Esst ihn auf, den Lustigmann, - schluckt ihn nur hinunter:  
Aufgegessen macht er dann - auch vergnügt und munter!

L.

Die Kinder jubelten natürlich unsäglich und Helm erdachte gleich viele Geschenke, die ihm gemacht werden müssten. Im übrigen war es ein stiller und netter Sonntag. Nach Tische ging ich ein bischen zu Döderleins hinüber. - - Heute vormittag las ich einen Hofacker - - Hofacker, der lange bei mir geruht, jetzt habe ich ihn einmal wieder hervorgekriegt, und im Ganzen habe ich rechte Freude an ihm. Heute war er mir zu finster; man würde sich in Sorge und Grübeleie ver-

lieren, wenn man die Sache so nehmen wollte, es muss einem doch etwas freie Luft zum Atmen gelassen werden. Nun, das sind ja Dinge, in denen man den Einzelnen nicht folgen kann, und die man nur mit seinem Gatt und Herrn allein und jeder in seiner Weise abmachen kann. - - - Und übermorgen Mittag fliegt mir mein Mann aus. Ich gönne ihn Euch gern, freut Euch aber auch recht an ihm, an meinem alten, lieben Kerl. Für den ersten Strohwitwentag habe ich schon eine Einladung, abends zum Lesekränzchen bei Frau Niemeyer, wo Maria Stuart gelesen werden soll. Ich liebe das garnicht, ich mag viel lieber allein sein, wenn mein Mann fort ist, aber es ist richtiger sich darin nicht nachzugeben. - - - Wie netz denke ich es mir, wenn ihr Samstag beieinander seid und er kommt mit einem Male herein. Du wirst sie wohl zu Dir geladen haben, denke ich mir. - - - Die Delitzsch hat mich unterbrochen. Das ist eine fabelhafte kleine Frau, die eine der Elegantesten von uns allen ist, sich dabei Fleisch und Töpfe selbst kauft, ihren vier Jungens täglich Klavierstunden gibt, selbst von Herzog Stunden nimmt von Generalbass und Kontrapunkt spricht, als wenn es das A.B.C. wäre, das ordentlichste und pünktlichste Hauswesen hat, das man sich vorstellen kann, doch aber immer zu haben, immer lebenslustig und frisch ist, auch Abends spät ganz grade auf sitzt, sowohl in Gesellschaft, wie bei häuslichen Flickereien, trotzdem, dass sie morgens um 5 Uhr ihre vier Jungens wäscht und kämmt, denn sie hat nur ein Mädchen; und trotzdem behauptet mein Mann immer die Frau sei so dumm. Ich stehe staunend und förmlich verblüfft vor solchen Frauen und könnte heulen, dass ich von dem allen vielleicht kaum den zehnten Teil beschaffe, obgleich ich doch auch ein Pfund und vielleicht mehr vom lieben Gott bekommen habe. Jetzt eilte sie zur Schule, weil sie ihren Jungen jeden Tag aus der Schule zum Spazierengehen abholt. - - - - -

Franziska an Roderich

Erlangen, 20. März 1958.

Mein lieber Mann! - Es peinigt mich ordentlich heute, wenn ich an Dich denke, Dich in unaufhörlichem Gerassel zu denken. Und doch muss ich ja wünschen, dass Du immer lustig fortrasselst, um dein Ziel wohlbehalten und zu rechter Zeit heute abend zu erreichen. Der gestrige Tag ist mir recht sauer geworden, mir steckte ein Unbehagen in allen Gliedern, das ich nicht beschreiben kann, und ich war endlich recht zufrieden, mich in meine Kissen zu vergraben. Wenn erst einmal die Nacht über den Abschied hingegangen ist und ein neuer Tag beginnt, dann geht es schon besser. Und heute hat sich die Sonne noch durch besonders hellen Schein bemüht, einem die Grillen zu bannen. Gestern erheiterte ich mich zunächst durch Lesen des hiesigen Wochenblattes und lachte freilich laut auf dabei als ich unter verschiedenen anderen Vögeln auch "Emzeberabels" angezeigt sah, nur bedauernd, dass Du diese hübsche neue Erfindung nicht gleich hattest mitnehmen können, als Erweiterung des franz. Wörterschatzes Deiner Schwestern. Ich stand noch lange in der Kinderstube am Fenster, um Dich von Döderleins fortgehen zu sehen. - - - Gott schenke Dir denn auch eine recht frohe, erfrischende Zeit mit Deinen Eltern und all den andern lieben Menschen, eine ruhige, genussfähige Stimmung, das ist die Hauptsache, denn sonst ist gewiss alles vorhanden zu einer recht gemütlichen, wohltuenden Beisammensein. Bitte freue Dich dessen recht. -- Wie köstlich ist es doch, von so erfreuten Elternherzen und so strahlenden Elterngesichtern empfangen zu werden. Sieh sie Dir recht an, und halte sie fest im Herzen, sie werden ja auch nicht immer da sein. Ich wollte, ich könnte sie mit ansehen heute Abend, wenn sie Deinen Schritt hören, und wenn Du, ihre höchste Freude, ins Zimmer trittst. Mir klopft wirklich das Herz in Gedanken an Deine Ankunft. Es ist hier 19 Min. vor 9, vielleicht bist Du schon auf dem Wege von Hamburg nach Altona. Wie wird meiner treuen Lotte das Herz klopfen, wie wird sie sich für Dich gesorgt haben, was für ein warmes, behagliches Zimmer wirst Du vorfinden, wie gut bist Du da aufgehoben; Mutter und Charlotte sorgen

viel besser für Dich, ich weiss Dich so gerne in ihren treuen Händen. Gott schenke mir bald die frohe Nachricht, dass Du wirklich glücklich dort angelangt bist. Grüsse sie alle die lieben, lieben Menschen viel tausendmal. - - - - -

Roderich an Franziska *Geburtstag der Mutter* Altona, den 21. März 1858.

Mein liebes Weib ! - Gestern abend bin ich glücklich angelangt und habe alles wohl angebrochen. Die Überraschung ist bestens gelungen, wenn auch nicht genau in der Art, wie vorher bedacht worden. Charlotte hatte keinen angemessenen Vorwand finden können, um die Alten zu sich hinaufzuladen und daher spielte die Szene unten. Ch. hatte auf der Lauer gestanden und empfing mich schon auf der Hausflur, dann ging sie mit zu den Alten hinein. Vater hatte wie gewöhnlich Ahnungen gehabt, sie sich aber ausgedet. Mutter war ganz unvorbereitet. Natürlich war ihre Freude sehr gross und wir blieben mit Charlotte und Schönbein bis in die Nacht zusammen. - - - Ich habe die Alten gut aussehend gefunden; eigentlich nicht gealtert. Dagegen scheint mir Vaters Asthma im Zunehmen, obgleich er von Husten frei ist; Ich hoffe aber, dass darin noch wieder ein Stillstand und Abnehmen zu erwarten ist. - Charl. hat sehr lieblich für mich gesorgt; gestern Abend empfing sie mich mit einem Huhn in Suppe, warmen Zimmern Bettflasche usw. - - - R.s kamen aus der Kirche, sahen mich am Fenster und kamen herein. Nachher zog die kleine Bande mit Strässen auf. Jetzt ist unten grosse Cour. - - - - -

Franziska an Roderich Erlangen, 22. März 1858.

Mein lieber Mann ! - Ich darf Dich wohl nachgerade als glücklich angekommen denken. Es ist recht lang, von Freitag bis Dienstag nichts voneinander zu hören Hoffentlich kommt morgen ein Brief. Wir sind alle gottlob wohl und vergnügt. Bei dem schönen milden Wetter treibe ich meine kleine Herde nach frühem Mittag essen täglich hinaus und schlendere, solange es die kleinen Beine erlauben, im Schlossgarten herum. Die kürzlich noch so unermüdlichen Wege sind jetzt wie der Fussboden im Zimmer. Sonderbar, fast unangenehm berührt mich bei dem jetzigen Hinauskommen die völlig winterliche Schwärze der Bäume und Sträucher, das mag in Heidelberg jetzt anders sein. Aber was machts, es muss doch einmal Frühling werden und schon scheint einem die Frühlingssonne ebenso warm und weckend ins Herz hinein, wie sie es in Heidelberg tut, und ein wunderbares altbekanntes Etwas ist in der Luft, das mit ganz neuem Leben erfüllt. - - - Nach Tisch sonnten wir uns lange, nahmen endlich den kleinen Karl Schmidlein mit nach Hause. Da die Kinder sämtlich nicht wussten, was sie machen sollten, versuchte ich es, Silbenrätsel mit ihnen aufzuführen, was ihnen natürlich noch nicht ganz verständlich wurde, sie jedoch nützlich beschäftigte und einzelne ihnen Spass machte, sodass sie mich zu immer neuen aufforderten. Helm und Karl schienen sogar ungefähr den Zweck und die Aufgabe zu ahnen. Frappiert wurde ich durch Mariens Dummheit, die die unsinnigsten Sachen zusammenriet und es garnicht begreifen konnte, die einzelnen Silben und dann das Ganze vor sich zu sehen; man entdeckt immer wieder neue Borniertheiten an manchen Leuten, eine Unklarheit und Verwirrenheit der Gedanken und Begriffe, von der man sich keine Vorstellung macht. Es ist das mit daran Schuld, dass man nicht mit ihnen umzugehen versteht. Klingt Dir das auch sehr hochnäsiger ? Es ist nicht so gemeint, es ist auch wieder Dummheit und Beschränktheit, nicht mit ihnen umgehen zu können. Recht gescheite Leute herrschen und imponieren unwillkürlich, und die Geringeren lernen von ihnen, ohne dass jene sich Mühe drum geben. Unserer will lehren und Einfluss

üben und fasst es immer von der verkehrten Seite an, macht sich von der einen Seite zu gemein und wird von der anderen Seite nicht verstanden. - - - Abends habe ich gelesen, lache mich nicht aus, wie Charlotte ehemals, wenn ich den dreissigjährigen Krieg von Schiller in die Hand nahm, - ich lese Schlosser, ich möchte so gern ein bischen klarer im Kopf über Mittelalter und neuere Geschichte werden. Ich sehne mich nach einer guten Geschichtstabelle und möchte, wenn ich nicht zu dumm dazu wäre, mir selbst eine machen, um sie zugleich in den Kopf zu bekommen, und sie für die Kinder bereit zu haben. Hätte ich einmal das Skelett, so könnte ich mir wohl schon allmählich das Übrige herbeischa ffen; auf eine Übersicht im Ganzen kommt es zunächst an, und ich verwünsche den dumme Hardenfeld, der uns nie eine Tabelle hat machen, viel dummes Zeug zusammendiktirt und lassen lesen, woran ich auch keinen Schatten von Erinnerung mehr habe. - - - - -

Franziska an Roderich

Erlangen, März 1858.

- - - Gestern ging ich vormittags mit den Kindern auf den Bergen herum. Ich wollte Matilde Döderlein mithaben, sie konnte aber nicht, weil sie wieder drei Bettlägerige haben. - - - Vorgestern nachmittag kamen die drei Scheurlischen Damen und die junge Frau von Raumer mit ihrem Töchterchen zu mir. Es war sehr gemütlich, die Menschen haben hier etwas einzig gutes, friedfertiges. Meine Zimmer waren voller Frühlingsduft, denn morgens, das vergass ich zu schreiben, kam plötzlich Schelling mit einem ganzen Garten bei mir an und füllte mir meine Vorfenster mit Azalien, Rosen, Kalla, Reseda etc. es war dies die beabsichtigte Revanche für den Tee, die aber sehr grossmütig ausgefallen, mir übrigens gusse Freude macht, denn der Duft ist reizend und eine Verschönerung meine kleinen behaglichen Loches ist es auch. Ehe die Damen kamen, als ich schon alles in Ordnung hatte, erschien Thiersch in der freundlichen Absicht, mich zu einem Spaziergang abzuholen. Es tat mir recht leid, darauf nicht eingehen zu können. - - - Die Kinder spielten immer zwischen unserm Kaffee und unsere Gespräche herein mit Verkleidung und allerlei Unsinn, wobei Adelheid Raumer wacker half, die auch ein sehr lebhaftes und fröhliches Kind ist. - - - Dazwischen hinein kam Frau von Löwenichs Aufforderung zu einer Ausfahrt, die ich erst ablehnte. Einer zweiten Sendung konnte ich aber nicht widerstehen. Ich ging nach Tisch noch rasch nach Döderleins, um mich nach deren Ergehen zu erkundigen, und bummelte dann mit den Kindern im Schlossgarten, bis um 3, wo Herr Schilffahrt und Frau von Löwenich uns nach Hause trieben. Ich fuhr dann bei sommerwarmen Wetter im offenen Wagen davon. Es war ganz reizend und ich fand nicht Grund meinen Leichtsinns zu bereuen. Wir fuhren fast bis Puckenhof, dann auf die Berge über Atzelsberg nach Rathsberg, wo wir im Freien Kaffee tranken, und dann teilweise zu Fuss wieder zurück. Es waren viele Wolken am Himmel und die Gegend reizend wechselnd beleuchtet; oben auf dem Berge hielten wir lange auf freiem Felde, unser um uns liegenden Berge und Täler erfreuend. Lerchen schwangen sich von allen Seiten empor und zwitscherten ihr fröhliches und erbauliches Lied. Dabei erzählte mir Frau von Löwenich ihre Lebens- und Liebes- hauptsächlich auch ihre Heiratsgeschichte, die ohne Liebe unter heftigen Kämpfen, eigentlich aus dépit d'amour vor sich gegangen ist. Das alles wurde mir mit einer so rückhaltlosen Offenherzigkeit dargelegt, dass ich es nicht einmal als Sache eines besonderen Zutrauens ansehen konnte. Sie ist eine merkwürdige Frau. Ein solches Gemisch von gutem, gesundem Gefühl, Sentimentalität, Leidenschaftlichkeit und wiederum Vernünftigkeit, dass unsereiner sich garnicht hineindenken kann. Sie ist von jeher fürchterlich verwöhnt und verzogen und, wie mir scheint, unter dem Einfluss einer ebenso sentimental Mutter aufgewachsen. Nachher haben wir uns über manche Dinge sehr nett und vernünftig unterhalten können. Wenn die Frau



nicht so schlicht und natürlich und durch und durch wahr wäre, so hätte ich nach den gestrigen Gesprächen denken können, sie sei eigentlich eine recht unsittliche Frau, aber das ist wirklich nicht der Fall; durch ihr eigenes gutes Gefühl, das nur in jüngeren Jahren von ihrem so heissen und erregbaren Blut überflutet ist, und durch die unendliche Liebenswürdigkeit und Geduld des Mannes geleitet, wird sie noch eine durchaus vernünftige Frau werden, so wie sie schon bisher über so viele Gefahren glücklich hinweggekommen ist. Als wir nach Hause kamen, fand ich die Kücken schon im Bett; ich betete und schwatzte noch ein wenig mit ihnen. - - - - -

Roderich an Franziska

Altona, 26. März 1858.

- - - - - Dass ich heute nachmittag meine Rückreise antrete, habe ich Dir schon geschrieben. Am Mittwoch hoffe ich zurück zu sein. Heute läuft nun das erste Drittel unserer Trennung ab. Gott führe uns nach 14 Tagen glücklich wieder zusammen; das ist mein tägliches, fast stündliches Gebet. Ohne Dich ist es doch nur eine kümmerliche Welt. Wenn ich mein Glück neben Dir nur immer in seiner ganzen Grösse erkennte! - - - Dein Pläne zu geschichtlichen Studien finde ich sehr verständig. Aber Du scheinst mir die Sache unpraktisch anzufangen. Ich empfehle Dir zur Orientierung die kleine Geschichte von Weber und die Tabelle von Pischor. Im Schlosser wirst Du nicht weit kommen und Dein Gedächtnis verwirren. Du tätest gewiss gut, wenn Du für die alte Geschichte zuerst Griechenland bis Alexander, dann Rom zum Faden nimmst, an den sich das Übrige beiläufig von selbst anreihet. Noch wichtiger aber ist ein solcher Faden für das Mittelalter und die neuere Zeit. Dazu bietet sich selbstverständlich die deutsche Geschichte, an deren Perioden man sich halten muss, um dann von da aus zuzusehen, wie es während derselben bei den andern Nationen aussah. Um die erste Übersicht zu gewinnen, kannst Du aus Pischor die Hauptereignisse chronologisch ausschreiben. Ohne Schreibung würde ich wenigstens für mein Gedächtnis nichts gewinnen. - - - - -

Plön, 29. März 1858.

Meine liebe Frau ! - Vorgestern nachmittag bin ich hier angekommen, nachdem ich einige Abend- und Morgenstunden in Kiel zugebracht hatte. - - Jeder Winkel und jeder Strauch weckt eine Erinnerung. Mein Bett steht an der Stelle, wo Du unsern Wilhelm geboren hast. Welche Fülle von Glück haben doch auch diese Räume für mich umschlossen. Und wie verschiedenartige, zum Teil schmerzliche Bilder knüpfen sich an so manchen Platz im Schlossgarten, den ich gestern durchstreifte. Mir ist dabei oft etwas wehmütig ums Herz vor Sehnsucht nach Dir. - - Woher hast Du eigentlich die Zauberkraft, die all meine Gedanken immer wieder zu Dir zurückführt? - - - - -

Roderich an seine Eltern

Erlangen, 17. April 1858.

Liebe Eltern! - Vor allem drängt es mich Euch noch einmal meinen herzlichen Dank für alle Güte, Liebe und Nachsicht, die ich während meines Besuchs von Euch erfahren, Euch auszusprechen. Sagt das auch an Th's und vor allem an Charlotte, meiner gütigen Wirtin. Hinterher scheint es immer als habe man die Zeit nicht so ausgenutzt, wie es hätte sein sollen und können. Jedoch ist sie auch so jedenfalls schön und erfreulich gewesen. - - - Meine Heimkehr war sehr anmutig. Meine Frau war prächtig und fröhlich, ebenso die Kinder. In meinem Zimmer fand ich Überraschungen, welche während meiner Abwesenheit vorbereitet waren: von meiner Frau Pantoffeln und Geldbeutel, von den Kindern allerlei kleine Arbeiten aus Papier. Es waren sehr glückliche Tage nach der Trennung und die Freundlichkeit der lieben Bekannten, erhöhte die Freude am alten Nest. - - Bald nachher habe ich viel zu leiden gehabt. Mich packte ein heftiger Rheumatismus, der von einer Schulterbin die andere zog und mich ganz krumm machte. Noch heute bin ich nicht wieder ganz gerade, aber die Schmerzen sind doch so ziemlich vorüber. Mich bringen solche Geschichten gleich sehr herunter. Alles wirkt auf den Kopf. Daher ist mir denn diese Woche für Arbeit und Freude verloren gegangen. Ich würde sonst diesen Brief auch nicht solange haben anstehen lassen. Mich hat die Ankunft Deines allerliebsten Schreibens an meine Frau, sowie Th's freundliche Zeilen in der Tat beschämt. Am meisten aber quält mich die nichtswürdige Faulenzerei, zu der ich mich in solchen Zuständen verurteilt sehe. Es ist mit gutem Willen nichts dagegen zu machen, jeder Zwang steigert und verlängert sie nur. - - - In Berlin habe ich von Twestens die herzlichsten Grüsse für Euch empfangen. Ich habe alle, auch die Tochter, deren Mann in London ist, gesehen. Er laborierte an einer langwierigen Grippe. Ich war beide Nachmittage bei ihnen. Ein Hauptzweck meiner Berliner Exkursion ist vereitelt worden. Savigny befand sich zu unwohl um Besuche anzunehmen. In nuce habe ich Euch schon gemeldet, was ich von Berlin denke. So lange ich es meiner Frau wegen vermeiden kann, gehe ich nicht wieder hin. Übrigens bin ich den Eindrücken der ausdörrenden Luft und den ausgedörrten Menschen, die mir mit ihrer Umgebung wie ein Puppentheater vorkommen, dazu der Hetze des Vielerlei, diesmal am wenigstens gewachsen gewesen. Ich war ja schon in Altona marode und die Nachtfahrt hat das natürlich noch gesteigert. Hatte nun dann noch ein Quecksilber, wie Aegidi, zur Seite so freut man sich Berlin im Rücken zu haben. Im Hause der alten Aegidis war es mir indes recht behaglich, auch bei T.s - - -

Franziska an Charlotte

Erlangen, 18. April 1858.

- - - - Das sind Entschuldigungen und die habe ich eigentlich garnicht schreiben wollen, denn sie helfen nicht viel, für das Gefühl, das Du im allgemeinen zu haben behauptest, dass Du mir neben meinem Manne nichts seiest. Ich mag nun von dem nichts, mit dem es Dir nicht ernst gewesen sein kann, noch viel abziehen, so finde ich es doch immer noch ein ungerechtes und hartes Wort, denn ich bin meiner Liebe zu Dir so gewiss, wie irgend eines besseren Gefühls in mir. Ich kann Dir den Unterschied zwischen der Liebe zu meinem Mann und der zu Dir nicht auseinandersetzen, ich weiss nur, dass mir Dein Wohl und Wehe geradeso am Herzen liegt, wie das meines Mannes und meiner Kinder. Du hast es aber selbst nicht gewollt, dass Dich meine sorgenden und pflegenden Arme erreichen können. Ich sehe allem nur so von ferne zu und kan wenig tun, als zeigen und sagen, dass es immer mit meiner Liebe und Teilnahme beim alten bleibt. Hast Du doch selbst eine solche Menge Beziehungen aller Art, dass Dir kaum Zeit und Ruhe zu einem

eingehenden Verkehr mit mir bleibt. Dieser Beziehungen sind zu viele, sie befriedigen Dich nicht, sie zerstückeln und beunruhigen Dich und schmeicheln Dir. Sie sind es, die meine Liebe zu Dir verdunkeln. Du bist, wenn Dir auch das Beste im Leben versagt ~~wird~~ ist, doch von vielen Seiten verwöhnt. Du stehst in lauter Verhältnissen, die nicht innig genug sind um auch mal Hartes und Rauhes zu bringen. Man liebt und ehrt Dich, weiss Gott auch mit welchem Recht, man sucht Dich auf und beweist Dir Liebe und Dankbarkeit, aber die kleinen, wach und rüstig erhaltenden Reibungen des Lebens in engeren Verbindungen, die bleiben Dir fern und Du scheust sie auch und verwöhnst Dich unmerklich damit. Ich glaube nicht, heute noch so wenig wie vor zwei Jahren, dass Du so zur Ruhe kommen kannst. Du musst ein Haus, einen Familienkreis haben dem Du Dich angehörig fühlst, dem Du Rechte und Ansprüche an Dich einräumst und mit dem Du alles durchmachst, dann erwirbst auch Du Dir ein festes, sicheres Eigentum, an dem Du nicht so leicht zweifeln und verzweifeln wirst. Jetzt hast Du Deine Unabhängigkeit über alles lieb und sie ist es grade, die Dich unglücklich machen wird, denn unabhängig sind wir auch vereinzelt. Wir Frauen geben unsere Unabhängigkeit völlig auf; ein Kampf ist das für uns, wie für Euch, nur der erste Schritt ist leichter. Nach den Flitterwochen ist es ein Herzenskampf auf Leben und Tod bis sich eine selbständige und unabhängige Natur darin gefunden hat alles eigene und besondere Wollen auf einem eigenen und besonderem Gebiet aufzugeben. Dann ist es ein jahrelanges Schwanken, bis man sich des Gebietes klar geworden ist auf dem man wirken und wollen soll, und der Grenzen, innerhalb deren man selbständig werden und wirken darf und soll. Die Gemeinschaft in der wir dabei stehen, die Stütze und Hilfe die wir dabei haben, meinst Du denn, wir haben die umsonst? Unausgesetzt müssen wir kämpfen und arbeiten um sie uns zu erhalten, um ihrer würdig zu werden, um sie uns nutzbar zu machen. Es ist kein leichtes Ding, dass zwei verschiedene Individualitäten so ganz einen Weg gehen. Das macht sich nicht von selbst. Es ist eine gegenseitige, beiderseitige Liebesarbeit. Diese Arbeit ist in keinem Verhältnis so unterstützt und erleichtert wie in der Ehe, aber eine Liebesarbeit ist es nach allem doch und Liebesarbeit und Liebesbringen ist doch gewiss auch das einzig wahre und befriedigende Leben. Du siehst, ich komme immer wieder auf meine alten Geschichten zurück, ich kanns nicht helfen. Ich halte Deine jetzige Lebensweise und Stellung für unglücklich und schädlich für Dich. Ich möchte Dich lieber eine Vernunfttheirat schliessen, als Dich so allein fortleben sehen. Ich will nun aber nocheinmal darauf zurückkommen, Dich mir in unserem Hause und Familienkreise zu denken, oder bei Wilhelm obgleich Du meiner Liebe zu Dir nicht verdanken musst, wenn ich dadurch mir zuviel genommen glauben würde. Dass Du mich so lieb hast, dass Du bereuen würdest von mir manche Launen und Nichtsnutzigkeiten hinzunehmen, weiss ich, sowie ich zu jedem Hinnehmen und Opfer um Deinetwillen willig wäre. Anders ist es mit meinem Mann, in mancher Beziehung würdet Ihr Mühe habe, miteinander auszukommen aber Du kennst ihn genug, um seine Reinheit, Lauterkeit und Wahrheit, seinem allen Höheren, Edlen zugewandten Sinn zu würdigen, wie Du es so oft und reich bewiesen hast, Du hast ihn lieb, schwesterlich lieb, glaube ich, kann ich sagen. Es bedürfte also nur noch des Entschlusses, diese Liebe festhalten und durchführen zu wollen, durch alle Verhältnisse und selbst durch Hindernisse hindurch so hättest Du einen festen warmen Platz, und einen Kreis, auf den Dein Herz sich beschränken kann, in solchen Zeiten, wo das Weitere nichts bietet, als einen Rückhalt unter allen Umständen. - - - Lebwohl, süsse Schwester, und zweifle nicht an meiner treuen festen Liebe, die kann nicht anders werden, nur besser und reiner, ja gewiss, immer noch. Gott behüte Dich

Deine Schwester.

Franziska an Charlotte

Erlangen, 27. Mai 1858.

- - - Mein Mann hat sich hinauslocken lassen und sieht sich in den wenigen noch übrigen Ferientagen die Nachbarschaft ein wenig an, Bamberg, Würzburg etc. möchte eigentlich auch gern in Marktbreit und Obernbreit bei Würzburg dem Namen Stintzing nachforschen, der sich dorthier stammen soll. Mir hat die Sonne den ersten Spaziergang verstattet, der mir recht wohltuend gewesen ist. Die Kinder, besonders Helm, wissen nichts als Kirchweih. An der Nordseite von Erlangen ist eine recht anmutige Hügelreihe, in die sämtliche Sommerbierkeller gegraben sind und oben drauf auf Terrassen ist alles voll von Bänken, unter zum Teil recht hübschen Bäumen. Das ist eine ganz niedliche Gegend. Um diese Biergärten herum ist nun eine Art Markt oder Messe, Buden mit kaufbaren Sachen, hauptsächlich aber Vergnügungen aller Art, Panorama, Karussel etc. Dabei Musik, Vogelschiessen, Tanz und unendlich viel Bier, auch Bratwürste nicht zu vergessen, die überall öffentlich gebraten werden und von unbemittelten Liebhabern für einen Pfennig wenigstens abzulocken sind. Diese ganze Einrichtung heisst die Erlanger Kirchweih und ist in der Umgegend weit und breit berühmt. Daher denn von Land und Stadt, alles was Beine hat, herbeiströmt, und sich lustige Tage macht. Das Biertrinken ist dabei ja natürlich die Hauptsache und der Lärm, die Trunkenheit das Geschrei unglaublich. Ich muss doch nicht zu vergessen zu erzählen, dass die Landleute mit ihren ganzen Familien, und der entsprechenden Zahl von Bierkrügen angezogen kommen, um nicht aus fremden Krügen zu trinken, eine merkwürdige Angstlichkeit bei der sonstigen Schmiererei der Bierkneipenwirtschaft. Unser bettelarme Stadt trägt nun in dieser unglückseligen Zeit alles ins Pfandhaus, um die Plaisirs mitzumachen und kein Handwerker kann seinen Gesellen an die Arbeit kriegen. Alles putzt sich, lacht, trinkt, tanzt und ist glücklich und einige Tage nachher ist das Elend um so tiefer und die Bettelei ohne Ede. Unbegreiflich ist doch der Leichtsinns der Menschen. Nur das ist gut, dass solche Versuchungen nur selten vorkommen. - - - Heute holte Wilhelm Herzog Helm ab - - und er kam ganz glücklich zurück, er hatte Mainz in die Luft fliegen, und ein Schiff auf der Fahrt nach Amerika stranden sehen, war auf einem Schimmel geritten und in einer Lokomotive gefahren, die er selbst hatte pfeifen lassen können etc. - Ja, wenn wir Grossen uns wie die Kinder amüsieren könnten! - - - Mir wurde das Herz ein bisschen gross, als Euer lieber, gemeinsamer Brief anlangte, aber es war mir auch wieder, als wenn ich mitten unter Euch versetzt wäre. Ja, dankt Gott dafür, dass Ihr so zueinanderkommen und so miteinander fortleben könnt, Ihr Geschwister, es gibt nichts, garnichts in der Fremde, was einem das je ersetzt. Konrad ist ein sehr undankbarer Mensch, er, der mir einen Teil seiner vortrefflichen Erziehung verdankt, den ich von früher Jugend an auf meinem Herzen getragen, den ich schon auf dem Kreienkamp mit weisen, guten Lehren überwacht habe, er ist der einzige von meinen Geschwistern, der an meinem Geburtstage nicht vor mir erschienen ist. Sage ihm das, und sage ihm, wenn er erst mal seinen ersten Sohn taufen müsste, wie Kraus; dann dürfe er auf Nachsicht hoffen, aber so würde ihm nie Verzeihung zuteil werden. Dank Dir, Du süsse Schwester, für Deine reizenden Arbeiten, Kragen und Ärmel sind ja wahre Meisterstücke und sind gute Vertreter der lieben schönen, weissen Hände. - - - Ich will nun nur noch tausend Grüsse an alles Liebe, Liebe um Dich sagen; dem lebenswürdigen Wirt von Müssen schüttele Du nur eine derbe Hand. Deinem Pflegekind gib einen Kuss, den lieben alten Tanten in Itzehoe viel tausend innige Grüsse, Sophie Pöel gar keinen, dem übrigen Hause herzliche. Es ist nach 10 Uhr meinem lieben Schatz in Bamberg stört es gewiss im Schlaf, dass ich noch aufsitze, er hat mich schlechte Person sobermahnt, mich zu pflegen, zu schonen, ich bin ja auch schon vor 7 Uhr beim Frühstück, und wasche und kämme vorher schon die Kinder, um 6 Uhr trete ich gewöhnlich schon bei ihnen ein. Also gute

Nacht. Ich habe nur von mir geschrieben, ein ander Mal anderes. Behüte Euch Gott! Dir gebe Er Frieden, Du liebes Schwesterherz, seinen besten!  
Deine Schwester.

Franziska an Charlotte

Erlangen, 3. Juli 1858.

- - - - Inzwischen bin ich, nachdem ich mein kleines Volk zu Bett gebracht hatte, zu Raumers gegangen und habe dort Tee getrunken. Mein Mann ist nämlich heute in Nürnberg und will morgen nach Bamberg. Er macht sich immer gern Samstags und Sonntags ein bischen heraus. Bei Raumers war es sehr gemütlich. Etwas Neues war mår eine Abendandacht, die sie hielten, vor dem Tee. Die Hansen spielte einen Vers eines Chorals und alle sangen dazu, dann sagten sie nach der Reihe einen selbstgewählten Liedervers oder Bibelspruch. Der Alte sprach schließlich den bekannten Segen. "Der Herr sagne und behüte uns usw." und dann wurde ein zweiter Vers des Chorals gesungen und gespielt. Bei diesen alten, ehrwürdigen, viel erfahrenen und viel geprüften Menschen tragen diese Dinge ja das Gepräge der Wahrheit und Innerlichkeit, dass man nur wohltuende Empfindungen dabei hat, sonst können uns verschlossenen Norddeutschen solche Sachen ja leicht peinlich und verletzend sein. Hausandachten sind hier übrigens so allgemein, dass man sich mit daran gewöhnt, und ich muss sagen, etwas mehr derart bei uns zu Lande wäre schon gut. Es ist mir jetzt oft ganz sonderbar, wenn ich mir überlege, wie in den meisten Familien bei uns diese Seite des Menschen verborgen gehalten wird. Mit wie manchen wirklich frommen und christlich gesinnten Leuten haben wir verkehrt, und wie würde ich mich doch früher gewundert haben, wenn ich von diesen Leuten gehört hätte, dass sie Hausandachten hielten. Bei Heincke ist es doch auch wohl erst seit einigen Jahren eingeführt - bei Poels mag doch dergleichen wohl auch gebräuchlich sein. Dabei fällt mir Deine neuliche Anfrage an. Wir sind von dem T.-Kalender abgewichen, weil für die Kinder doch noch eine engere Auswahl nötig ist. Ich suche nun immer etwas aus den Evangelien heraus und meistens nur ganz kurze Abschnitte, die Papa dann vorliest, nachdem Helm ein kleines Morgengebet gesprochen hat. - - - - -

In Rod. Beruf sowohl wie in geselliger und freundschaftlicher Beziehung hatte sich das Erlanger Leben für Stintzings so glücklich wie möglich gestaltet; was sie aber noch entbehren mussten, war das Be~~h~~ngen einer schönen Häuslichkeit. Die Wohnungsverhältnisse waren im Ganzen schlecht und dürftig und die von St.s bezogenen im "Heller"schen Hause machten keine Ausnahme. So entstand immer mehr der Wunsch, selbst bauen zu lassen und der schöne Plan wurde hin und her erwogen, bis der Entschluss reifte, nicht weit von der jetzigen Wohnung, am Bohlenplatz, einen grösseren Bauplatz zu erstehen.

Franziska an die Schwiegermutter

Erlangen, 4. Juli 1858.

Liebe Mutter ! - Hoffentlich bist Du mir nicht gar zu böse wegen meines "ewigen Schweigens, unausgesprochenen Akkorden" wie wir zu sagen pflegten, in jener schönen Zeit, wo Theodor Hesse die ..... auf der Flöte blies. Ich bin doch seit Josephinens Fortgang viel mehr durch die Kinder und so manche kleinen Sachen in Anspruch genommen, und die furchtbare Hitze, die wir wochenlang gehabt haben, hat mich noch obendrein recht träge und unlustig gemacht. - - - Einige Zeit hat es meinen Mann auch rechte Sorge gemacht, ob er nun wirklich den grossen Entschluss fassen sollte oder nicht. Jetzt, da der Kontakt unterzeichnet, der Platz bezahlt ist, sieht er die Sache wieder ruhiger an und macht Pläne für den Garten. Dieser wird uns noch viele Kosten und Arbeit machen, da der Boden ganz unbebaut und schlecht ist. Vor allem muss viel Lehm und Erde aufgefahren werden und das wird sich in einem Jahre nicht alles machen lassen. Daher hat mein Mann die Absicht mit der Anlage eines kleineren Teiles vorerst den Anfang zu machen und allmählich fortzuschreiten. Ich freue mich sehr der Aussicht einmal im eignen Neste zu schalten und zu walten, und nicht jedes Jahr wieder ziehen und alles herumrühren zu müssen. Für mich und die Kinder wird es, wills Gott, ein rechter Segen werden, einmal in eine feste dauernde Ordnung hineinzukommen, umsomehr, da jetzt von Jahr zu Jahr das Reisen unmöglicher und daher ein behagliches Wohnang mit Gartengenuss so viel nötiger wird. - - - - -

Roderich an die Eltern

Erlangen, 6. Juli 1858.

Liebe Eltern ! - Heute nachmittag ist der erste Spatenstich an unserm Hause getan worden. Gott gebe dazu seinen Segen! - - - - -

Franziska an Charlotte

Erlangen, 11. Juli 1858.

- - - - Du kennst ja mein Volk und weisst, was für eine Portion Quecksilber und Knallpulver in ihr Blut gemischt ist, und denke Dir Josephine weg und enge Räume und Du wirst Dir vorstellen können, dass von 16 Stunden von denen auch einiges Mein Mann in Anspruch nimmt, nicht viel bleiben kann, dabei soll man doch auch Besuche machen und annehmen, Leute einladen und Einladungen annehmen dann alte Briefschulden tilgen, auch manche Handarbeit einrichten und einiges selbst nähen, aufräumen in Körben und Kisten mit kaputten Sachen usw. Obst einmachen, auf Mädchensuche ausgehen usw. Und eine arge Zeitauskäuferin bin ich nun einmal nicht, es steckt immer noch viel zu viel Träumerei und Faulheit drin Wie beschämt stehe ich oft vor andern Frauen, die doppelt und dreifach das leisten, was ich mit Not und Geschrei zustande bringe. Ja, wir sind verwöhnt und das geht einem doch das ganze Leben nach. Ich möchte doch um alles kein Tittelchen von der süssverträumten Jugend hingeben. Und wie haben es unsere Eltern wunderbar verstanden daraus alles Gemeine, Frivole zu halten. Was war es für ein wirklich innerliches Leben, das wir in unserm Elternhause führten, wie habe ich das aber auch als etwas Einziges schon empfunden, lange ehe ich ans Scheiden vom Elternhause dachte, wie habe ich mir oft mit Tränen in den Augen diese Umgebung angeschaut von der nun auch garnichts, nichts mehr wach ist. Wollte Gott meine lieben Würmer könnten ihr Elternhaus auch so lieb gewinnen, wie wir das unsere, und möchte Gott ihnen den Schmerz und die Reue ersparen, den Eltern das nicht gedankt und entgolten zu haben, wie es sein sollte. - - - - Entschliesst Du Dich wohl einmal wieder vor Weihnachten zu kommen, es wäre doch so nett, wenn wir das Fest einmal wieder miteinander feierten, und ich dachte heute in der Kirche, dass Dir ein solches Fest hier schon durch den Gottesdienst

